

Reflexion

Herausforderungen und Verantwortungen: Die prekäre Lage von Wissenschaft und Demokratie – und die notwendige Leistung wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Integrität



© Frances Blüml

Jürgen Petersen

"Freedom is a funny thing, isn't it? When you have it, you don't appreciate it, and when you miss it, it's gone."

*Bob Ferguson/Leonardo di Caprio;
One Battle after Another, 2025*

Es ist eine merkwürdige Sache, ein „funny thing“, mit der Wissenschaft, der Demokratie und der wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Integrität (und auch der Freiheit). Wie sowohl die Beiträge dieser vorliegenden Publikation als auch die Präsentationen und Diskussionen bei den AQ Austria Jahrestagungen 2024 und 2025 gezeigt haben, lassen sich diese Begriffe aus sehr verschiedenen Perspektiven und Maßstabsebenen betrachten: von engem bis weitem Fokus (engere Begriffsdiskussionen <> Zusammenhänge mit Demokratie und Gesellschaft), von Analysen bis Umsetzungen (Theorie <> Praxis), von den Belangen von Studierenden und Lehrenden (wissenschaftliche Arbeitstechniken) bis zu den Funktionserwartungen der Gesellschaft als Ganzer (Vertrauen in Wissenschaft). Im folgenden Kapitel soll noch einmal der größere Rahmen reflektiert werden – die „merkwürdigen“, bemerkenswerten Zusammenhänge von Integrität, Wissenschaft und Demokratie.

Bis vor wenigen Jahren galten die liberale Demokratie und auch die westlich und oftmals anglo-amerikanisch dominierte, forschungsorientierte Wissenschaft als Erfolgsmodelle. Dann sickerte die Erkenntnis durch, dass diese Normalität nicht voraussetzungslos gesichert sei. Dies kam durchaus überraschend: Der Journalist Bernd Ulrich sprach 2017 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ von einem „hi-

storischen Jetlag“ für die jüngeren Menschen: „Bis vor Kurzem kannten die meisten von ihnen nichts anderes als eine (auch ohne sie) ganz gut funktionierende Demokratie, eingebettet in einen (besonders für sie) beträchtlichen Wohlstand. [...] Und mit einem Mal steht alles in Frage“ (Ulrich, 2017). Bis dahin war auch im Bereich der Wissenschaft alles noch wie gewohnt: Von den zehn wissenschaftlichen Nobelpreisträgern 2017 (alle männlich) arbeiteten acht in den USA, einer in Großbritannien und einer in der Schweiz. 2025 waren es neben den USA und Großbritannien dann auch Australien, Japan, Frankreich und Israel. Im „Times Higher Education Ranking“ 2017 waren erst zwei chinesische Universitäten unter den ersten 50, 2026 sind es schon fünf (Times Higher Education). Und auch das Thema der „academic integrity“ hat erst in den letzten zehn Jahren in Österreich durch Plagiatsvorwürfe, aber auch in der internationalen Diskussion und Forschung an Bedeutung gewonnen (Maral, 2024).

Im Vorwort der Bundesministerin zur vorliegenden Publikation der Diskussionsbeiträge der AQ Austria Jahrestagungen 2024 und 2025 wird ein entsprechend großer Bogen aufgespannt: Integrität sei Voraussetzung für das Vertrauen in Wissenschaft, und dieses Vertrauen in die Wissenschaft wiederum sei Voraussetzung für die Stärkung der Demokratie. **Integrität – Wissenschaft – Demokratie**; drei „Hochwertbegriffe“ (Lessenich, 2019, S. 7), die Relevanz, Wünschbarkeit und offenbar auch Notwendigkeit ausstrahlen. In der vorliegenden Reflexion nutze ich die Möglichkeit, rückblickend sowie vorausblickend diese wie selbstverständlich gesetzten Zusammenhänge näher zu betrachten, um die Relevanz von wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Integrität für den österreichischen Hochschulraum besser zu verstehen. Die künstlerische Integrität tritt hierbei in den folgenden Ausführungen etwas zurück, wird aber später noch einmal aufgenommen.

Zunächst sollte man die drei Begriffe in ihrer Kausalität vom Ende her betrachten: Das übergeordnete Ziel von (integrity) Wissenschaft scheint der Stärkung, gar der Bewahrung der Demokratie zu dienen. Der **Zusammenhang zwischen Demokratie und Wissenschaft** ist dabei so anschaulich wie eigentümlich. Denn beide Systeme teilen grundsätzlich ähnliche Herausforderungen – und beide sind zeitdiagnostisch in einer prekären Situation. Für die Demokratie, wie sie hier gemeint ist, nämlich als liberal-

repräsentative Mitbestimmungs- und Regierungsform, hat der Verfassungsrechtler Wolfgang Bockenförde (1976, S. 93) Folgendes formuliert:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“

Dieses „Diktum“ weist auf eine inhärente Herausforderung hin: Ein freiheitliches politisches System wie eine **moderne, plurale Demokratie** kann weder religiös oder national-ethnisch legitimiert noch rechtlich erzwungen werden, ohne ihre Freiheit, ihre weltanschauliche Neutralität oder soziale Pluralität – und damit ihren Wesenskern – zu verlieren. Dies ist auch und insbesondere heute nicht nur ein theoretisches Postulat, sondern zeigt sich auch in der alltäglichen Wahrnehmung: Das Vertrauen in die liberale Demokratie mit ihren Institutionen und demokratischen Prozessen der Willensbildung bleibt immer prekär (Hibbing & Theiss-Morse, 2002). Denn stets gilt es, die Pluralität von Interessen, Weltanschauungen und politischen Meinungen zu tolerieren und mit Ergebnissen von Wahlen, Gesetzen und öffentlichen Meinungsprozessen zu leben, die man individuell oder kollektiv ablehnt. Gleichzeitig bedeutet Demokratie, sich auch mit diesen anderen politischen Stimmen kritisch auseinanderzusetzen und sie miteinander auszuhandeln – im Übrigen auch immer mit den Mitteln der Kunst.

Zunehmend zeigt sich, dass dies immer weniger gelingt: Die liberale Demokratie gerät unter Druck und läuft Gefahr, durch autoritäre Führungsstile sowie die Verengung des öffentlichen Diskurses nachhaltig beschädigt zu werden. Die „drei starken Götter“ – **Populismus, Nationalismus und Religion** – gewinnen erneut an Einfluss und prägen politische und gesellschaftliche Entwicklungen in wachsendem Maße (Fukuyama, 2025).

Erstaunlich ist, dass die Wissenschaft grundsätzlich vor ähnlichen Herausforderungen steht. **Kern der Wissenschaft** ist – etwas überhöht ausgedrückt – die Durchsetzung des „universalistischen Prinzip[s] der selbstreferentiellen Wahrheitsgewinnung“ (Weingart, 1983, S. 233).

Soll heißen: Die **Erzeugung von „Wahrheit“** gelingt nur, wenn die Wissenschaft ihre Gegenstände und ihre Methoden selbst und frei wählen kann – und die Erkenntnisse wie eben auch die Fragestellungen und Methoden immer wieder selbst infrage stellt, korrigiert, neu behauptet und prüft. Dies ist der allgemein gegenwärtige Kern des normativen Postulats des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns, der Falsifizierung und nicht Verifizierung anstrebt (Popper, 1959). Dies kann im Grundsatz nur *innerhalb* der Wissenschaft, der wissenschaftlichen Community selbst erfolgen. Externe Einflussnahme muss deshalb verhindert werden, egal ob ideologisch, religiös oder anderweitig zweckgerichtet, deshalb braucht es die **Wissenschaftsfreiheit**. Auch wenn die Selbstreflexion der Wissenschaft dieses Postulat in seiner Absolutheit empirisch erfolgreich hinterfragt hat (Kuhn, 1967; Habermas, 1968), so bleiben zwei Aussagen: Wissenschaft muss als System möglichst frei sein von äußeren Zwängen, um so die notwendige ständige Selbsthinterfragung zu gewährleisten: „Was als Wahrheit gilt, ändert sich mit dem produzierten Wissen ebenso wie die Verfahren, die als für die Gewinnung wahrer Erkenntnis adäquat gelten“ (Weingart, 1983, S. 234).

Genau diese Grundprinzipien sind aktuell aber in **Gefahr**: Eine Delegitimierung der Wissenschaft und ihrer Methoden wird gerade dort am deutlichsten vorangetrieben, wo sie so erfolgreich war, wie die Historie der Nobelpreise belegt – in den USA:

„Thirteen months into the second Trump administration, science, medicine and public health have been hijacked by a cadre of grifters and ideologues and by the politicians in obvious thrall to both. [...] Top [Trump administration] officials have taken pains to describe the nation’s scientific bodies as corrupt and ineffective and the nation’s scientists as elitist and excessively woke.“ (Interlandi, 2026, Abs. 1)

Die **liberale Demokratie** und die **freie Wissenschaft teilen** also ganz offensichtlich aktuell ähnliche **Herausforderungen**: Beide sozialen Systeme müssen schon im Grundsatz Widersprüche, Pluralität und Veränderung aushalten, diese sind für sie jeweils sogar konstitutionell. Je höher der Druck von außen jedoch wird, müssen sich Demokratie

und Wissenschaft gleichzeitig gegen Angriffe verteidigen, die ihnen die Daseinsberechtigung und die Abgrenzungsnotwendigkeit absprechen. Wenn liberale Demokratie nur eines von vielen wünschenswerten politischen Herrschaftssystemen wird (z. B. Alexander Dugins anti-pluralistische Form der Demokratie) (Strategiecs, n. d.), wenn die Vorzüge des chinesischen Autoritarismus gepriesen werden (About Hungary, n. d.) und Kunst dem nationalen Interesse dienen muss (The White House, 2025), wenn wissenschaftliche Erkenntnisse als beliebige Meinungen diffamiert (Mitteldeutscher Rundfunk, n.d.) und ihren Gegenständen und Methoden sachfremde Interessen unterstellt werden (Cicero, n. d.) – dann sind Wissenschaft wie Demokratie in einer sehr **prekären Lage**. Viele Stimmen fordern deshalb, dass sie aufstehen und sich wehren. Doch wie können und sollen sich liberale Demokratie und freie Wissenschaft überhaupt gegen plurale Kräfte von außen wehren?

Um dies zu beantworten, muss noch das **Zusammenspiel von Demokratie und Wissenschaft** und damit auch die **Rolle der Integrität** betrachtet werden. Denn obwohl freie Wissenschaft und liberale Demokratie – wie oben argumentiert – ihrer jeweiligen Eigenlogik folgen, sind sie in modernen Gesellschaften ganz vielfältig miteinander verbunden. Das skizzierte Bild einer Wissenschaft, die frei und nur auf sich bezogen nach den eigenen Regeln und Erkenntnismethoden „Wahrheit“ generiert, war bis zu einem gewissen Grad schon immer mehr Idealbild als empirische Realität. Wissenschaftspolitik oder die notwendige öffentliche Finanzierung von Forschung und wissenschaftlicher (Aus-)Bildung und anderes haben immer schon Strukturen und Gegenstände der Wissenschaft mitbestimmt, ihr (Forschungs-)Richtungen und Erkenntnisinteressen mitgegeben. Gleichzeitig kommt in einer „Wissensgesellschaft“ der Wissenschaft die Aufgabe zu, Erkenntnisse zu produzieren, die eben zu einem hohen Grad verlässlich sind und in politischen und gesellschaftlichen Prozessen aktiv nutzbar gemacht werden können. Dies führt jedoch in ein Dilemma:

„Wenn Wissen und im Prinzip strittige Erkenntnisse zu dem konstitutiven Merkmal der modernen Gesellschaft werden, kann sich die Produktion, Reproduktion, Verteilung und Realisation von Wissen explizit poli-

*tischen Auseinandersetzungen nicht mehr entziehen.“
(Stehr, 2001, S. 13)*

Die gesellschaftliche Nutzbarkeit wissenschaftlicher (relativer) Wahrheit, ihre Anwendungsmöglichkeit und ihre Rolle in der Beratung von Politik – dies haben Helga Nowotny und ihre Kollegen als „Mode 2“-Wissen bezeichnet (Nowotny, Scott & Gibbons, 2003, S. 179). Diese intrinsische Verknüpfung von Wissenschaft und demokratischer Gesellschaft braucht die **Integrität von Wissenschaft** als wichtiges **qualitatives Bindeglied**. Denn wissenschaftliche Integrität ist nicht mehr nur eine notwendige Bedingung für gelingende Wissenschaft an sich (die Nowotny et al. als „Mode 1“-Wissenschaft bezeichneten). Wissenschaftliche Integrität ist vielmehr eine Voraussetzung dafür, dass den Ergebnissen der wissenschaftlichen Suche nach „Wahrheit“ in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft Vertrauen entgegengebracht wird.

Anders formuliert handelt es sich bei eingangs erwähnter Beziehung zwischen Integrität, Wissenschaft und Demokratie nicht um eine lineare Kausalkette, in der Integrität ausschließlich für die Wissenschaft von direkter Bedeutung wäre. Vielmehr steht **Integrität in Wissensgesellschaften** in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Funktionsfähigkeit demokratisch verfasster Gesellschaften. Da wissenschaftliche Erkenntnisse in modernen Gesellschaften eine so zentrale Relevanz erlangt haben, müssen sie nicht nur innerhalb der *scientific community* als regelbasiert gewonnen anerkannt werden, sondern auch in der Gesellschaft insgesamt als legitim gelten. Helga Nowotny (2021, S. 1) hat dies auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie klar herausgestellt:

*„Die Wissenschaft wurde in einer für sie unerwarteten Weise in die Mitte der Gesellschaft katapultiert und sieht sich nun damit konfrontiert ihre Position dort neu bestimmen zu müssen. Sie steht im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit, doch wird ihr längst nicht die kognitive Autorität zuteil, die ihr nach ihrem Selbstverständnis zusteht. [...] Das **Vertrauen – oder dessen Fehlen** – in staatliche Institutionen überträgt sich auch auf die Wissenschaft. Dann stehen den Fakten Emotionen und persönliche Erfahrungen gegenüber*

oder es werden andere, etwa aus der Esoterik übernommene ‚Fakten‘ als Alternativen zur etablierten Wissenschaft mobilisiert.“

Hier ist der Konnex benannt: Wo Wissenschaft nicht mehr vertraut wird, kann in Wissensgesellschaften auch der Politik nicht mehr vertraut werden – und umgekehrt: Wo demokratischer Politik nicht mehr vertraut wird, wird auch das Vertrauen in die freie Wissenschaft prekär. Dies ist so einfach, da beide Systeme – die freie Wissenschaft ebenso wie die liberale Demokratie – auf dem Grundgedanken der Pluralität, des Infragestellens, des Widerspruches und der fehlenden absoluten Wahrheit basieren müssen. Dies gilt auch für Österreich: „Das wissenschaftliche Ethos, die gedankliche Freiheit und der, der Wissenschaft inhärente, konstruktive Dissens und das demokratische Ideal der anti-totalitären Meinungsvielfalt sind Ausdruck einer ähnlichen Gesinnung.“ (Starkbaum et al., 2023, S. 271) Die Türen sind also quasi auch für diejenigen weit geöffnet, die beiden Systemen und den legitimen Wechselwirkungen zwischen beiden die Glaubwürdigkeit absprechen und damit das Vertrauen passiv oder aktiv entziehen wollen.

Die Integrität von Wissenschaft und die Integrität von Kunst und künstlerischer Bildung ist somit nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für das demokratische Gemeinwesen relevant. Aber ist sie vielleicht doch nur eine **Rahmenbedingung** wie viele andere auch (Kunst- und Meinungsfreiheit, unabhängige Universitäten, Rechtsstaat usw.)? Auf der AQ Austria Jahrestagung 2024 hat Sabine Chai vom ÖAWI dies bildlich auf den Punkt gebracht: Wissenschaftliche Ethik ist nicht nur eine Prise Salz in der Suppe der Wissenschaft, sondern sie ist der Topf, in dem gekocht wird. Dies meint auch: **Wissenschaftliche Integrität ist nicht alles, aber ohne wissenschaftliche Integrität ist alles nichts.** Ohne sie gibt es einerseits keine, wie eingangs erwähnt, „ethical institutions“ (International Centre for Academic Integrity, o. D.) und andererseits müssen diese Institutionen, die Hochschulen selbst, „integer“ sein. Die Komplexität dieser Integrität und ihrer institutionellen Bezüge haben Susanne Oechsner und Marjo Rauhala in diesem Band deutlich aufgezeigt: Wissenschaftliche Integrität muss institutionell multidimensional betrachtet werden, d. h. symbolisch, materiell und von ihren konkreten Kapazitäten an den Hochschulen her. Es geht um Struk-

turen, Systeme und Rollen, Mitarbeitende, Infrastruktur, Kompetenzen und Werkzeuge – nur so kann Integrität in der institutionellen Praxis gelebt werden.

Dieser ganzheitliche Blick ist auch im **Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz** ausdrücklich angelegt und damit auch im unmittelbaren Aufgabenbereich der AQ Austria verankert. Er kommt insbesondere in der Zielvorgabe einer „Kultur der wissenschaftlichen oder künstlerischen Redlichkeit und Qualität“ (§ 2a Abs. 1 HS-QSG) zum Ausdruck. Dieser Ansatz wird in den vorliegenden Beiträgen in seiner holistischen Formulierung aufgenommen, zugleich aber hinsichtlich zentraler Begrifflichkeiten, Perspektiven und Praktiken reflektiert sowie analytisch konkretisiert. Bemerkenswerterweise zeigt sich auch in der hochschulischen Praxis, dass diese breite gesetzliche Definition aufgrund ihrer Offenheit und Unbestimmtheit von Hochschulpraktiker*innen überwiegend positiv bewertet wird – allerdings stets verbunden mit dem Hinweis auf ihre schwierige Operationalisierbarkeit (siehe Kapitel 2 in diesem Band). Besonders positiv fällt hierbei auf, dass der Diskurs sich schon deutlich verlagert hat, von einer Perspektive, wo die Sanktionierung von Einzelfällen im Vordergrund stand (Plagiate, Ghostwriting etc.), zu einer Perspektive, die Prävention, Bewusstseinsbildung und Bildung zur Wissenschaft in den Vordergrund stellt. Dass wissenschaftliche Integrität somit weniger als Thema der „Compliance“ zu verstehen ist, sondern als ein Bestandteil wissenschaftlicher Bildung, Ausbildung und Anwendung in „sozialen Praktiken, Forschungskulturen und individuellen Lernprozessen“ (vgl. Beitrag von Crepez et al. in diesem Band), erscheint dabei unabdingbar.

Wie halten wir es nun mit der **künstlerischen Integrität**? Die vorliegenden Beiträge und auch die Erfahrungen aus verschiedenen Austauschformaten in den letzten beiden Jahren zeigen hier nochmals eine ganz wesentlich weitere begriffliche Offenheit als bei der Diskussion um wissenschaftliche Integrität. Die künstlerische Integrität scheint für einige Autor*innen ein durchaus passender, wenn auch zu differenzierender und reflektierender (Arbeits-)Begriff (Rosemarie Brucher in diesem Band); andere wollen ihn eher durch alternative Begriffe und Konzepte wie „künstlerische Redlichkeit“ ersetzt sehen (Alexander Damianisch in diesem Band). Beiden Autor*innen ist zunächst gemeinsam, dass künstlerische Integrität bzw. Redlichkeit als ein

Aspekt selbstbestimmter und affirmativer Persönlichkeitsbildung verstanden wird, der auf „individuelle Integrität“ abzielt (Rosemarie Brucher). Diese Integrität bzw. Redlichkeit manifestiert sich jedoch nicht in einer – wie bereits ausgeführt – bloßen „Compliance“ mit extern gesetzten Regeln, sondern in der Praxis, also im konkreten Handeln der künstlerisch integren bzw. redlichen Persönlichkeit. Dieses Handeln muss, um als künstlerisch gelten zu können, stets auch die Grenzüberschreitungen einschließen, und damit das Betreten „riskanter Räume“ (Alexander Damianisch). Erst in diesen Räumen wird die Frage nach Redlichkeit und Integrität überhaupt relevant.

Dieses Risiko bedarf allerdings eines **institutionellen Rahmens** – vermutlich sogar in besonderem Maße. Die Aushandlung von individueller (künstlerischer) Integrität kann nicht allein als Aufgabe des Einzelnen verstanden werden; vielmehr sind Hochschulen gefordert, einen entsprechenden Kontext bereitzustellen und Redlichkeit bzw. Integrität auch als bildende Ressource institutionell zu verankern. Wie dies sowohl curricular als auch in institutionellen Satzungen umgesetzt werden kann, zeigen die Beiträge von Leander Gussmann und Bernhard Achhorer in diesem Band.

Lassen sich diese Diskussionen auch auf den oben erörterten Zusammenhang der Trias von Integrität – Demokratie – Wissenschaft beziehen? Meine vorläufige Antwort ist: Es gibt Unterschiede, aber auch wesentliche Gemeinsamkeiten. Deshalb schließe ich im Folgenden mit **drei Thesen** als Fazit:

- Die Diskussion um wissenschaftliche Integrität kann von den grundsätzlichen *Diskursen* um künstlerische Redlichkeit bzw. Integrität lernen, um den Fokus von den Regeln und Satzungen (Compliance) auf Fragen nach dem Zusammenhang von individueller Redlichkeit, guter wissenschaftlicher Praxis und den dafür notwendigen – oder eben auch nicht notwendigen – institutionellen Bedingungen zu erweitern.
- Gleichzeitig ist wissenschaftliche bzw. künstlerische Integrität nicht nur theoretische Begriffsbestimmung, sondern eben eine *Frage der Praxis* in Forschung, Lehre, Lernen und gesellschaftlicher Relevanz von Hochschulen. Beispiele in diesem Band

zeigen, wie vielfältig diese Praktiken gedacht werden müssen, von einzelnen didaktischen Elementen wie Forschungstagungsbüchern (siehe Beitrag von Mark-Philipp Crepaz et al.) bis zur Nutzung von KI in Curriculum und Lehre (Beitrag von Petra Szucsich et al.).

- Wissenschaftliche bzw. künstlerische Integrität sind nicht nur das „Salz“ in der Suppe der Wissenschaft und künstlerischen Bildung, sondern **Notwendigkeiten**, die einen wesentlichen Beitrag zur Vertrauensbildung in (diskursive, widersprüchliche, unfertige ...) freie Wissenschaft und plurale Gesellschaft leisten. Damit sind beide unabdingbare Voraussetzungen für eine lebendige (also widerstreitende, unperfekte, toleranzbedingte, pluralistische ...) Politik und Gesellschaft.

Die **AQ Austria** misst ihrer eigenen Rolle in diesem Zusammenhang zentrale Bedeutung bei. Auf Basis ihres gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrags, an der Qualitätssicherung und der Qualitätsentwicklung im österreichischen Hochschulraum mitzuwirken, folgt zwingend die Verpflichtung, Beiträge zu leisten, die der Sicherung von wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Integrität dienen. Dies setzt voraus, den Fokus auf die **Wirksamkeit** entsprechender Regelungen sowie auf deren Umsetzung in der gelebten Praxis der Hochschulen zu richten und zu untersuchen, wie notwendige formale Vorgaben in Strategien und Satzungen konkret auf Forschung, Lehre und Studium wirken. Darüber hinaus ist es Aufgabe der AQ Austria, an der hochschul- und sektorenübergreifenden Etablierung und Stärkung einer „Kultur der wissenschaftlichen oder künstlerischen Redlichkeit und Qualität“ mitzuwirken. Im Rahmen der Jahrestagung der AQ Austria 2024 wurden hierzu drei zentrale Arbeitsfelder genannt:

- **Collecting:** Kontinuierliche Bestandsaufnahme der Herausforderungen von Qualitätssicherung von Integrität an Hochschulen im österreichischen Hochschulraum
- **Collaboration & Community of Practice:** Aktive Förderung des Austauschs über „Good Practice“ und „Lessons Learned“ unter Einbeziehung europäischer Erfahrungen
- **Capacity building:** Aufbau nachhaltiger Ressourcen an Hochschulen zur dauerhaften strukturellen Verankerung von wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Integrität

Alle drei Aufgabenbereiche behalten ihre Relevanz, auch wenn in einzelnen Punkten in den vergangenen eineinhalb Jahren bereits wesentliche Fortschritte erzielt wurden. Die weitere Umsetzung kann und will die AQ Austria nicht alleine leisten, sondern in enger **Zusammenarbeit** mit Hochschulen, Wissenschaftler*innen, Studierenden, QM-Expert*innen, den relevanten Ministerien und anderen Organisationen und Stakeholder*innen in Österreich – im Sinne eines holistischen und praxisbezogenen Ansatzes. Zugleich ist der europäische Kontext stets mitzudenken: Die prekäre Lage sowohl der freien Wissenschaft als auch der liberalen Demokratie ist eine globale Herausforderung; entsprechend hat die wissenschaftliche bzw. künstlerische Integrität ein wesentliches Potenzial zur Stärkung beider beizutragen.

Literatur

About Hungary. (n. d.). *PM Orbán: China is one of the pillars of our new multipolar world; it is the country that now shapes global economic and political processes*. Retrieved March 2, 2026, from <https://abouthungary.hu/blog/pm-orban-china-is-one-of-the-pillars-of-our-new-multipolar-world-it-is-the-country-that-now-shapes-global-economic-and-political-processes>

Anderson, P. T. (Regisseur). (2025). *One battle after another* [Film]. Warner Bros. Pictures.

Böckenförde, E. W. (1967). Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation. In E. Forsthoff (Ed.), *Säkularisation und Utopie. Ebracher Studien, Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag* (pp. 75–94). Stuttgart: Kohlhammer.

Böckenförde, E. W. (1976). *Staat, Gesellschaft, Freiheit: Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). (n. d.). *Moderne Wissensgesellschaften*. Retrieved March 2, 2026, from <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/26052/moderne-wissensgesellschaften/>

Cicero. (n. d.). *Gender studies: Dogmatisches Hokuspokus, aber keine Wissenschaft*. Retrieved March 2, 2026, from <https://www.cicero.de/kultur/gender-studies-dogmatisches-hokuspokus-aber-keine-wissenschaft/57240>

Fukuyama, F. (2025, July 10). *Liberalism needs community. Persuasion*. Retrieved from <https://www.persuasion.community/p/liberalism-needs-community>

Geißel, B. (2009). Kritische Bürger – Gefahr oder Ressource für die Leistungsfähigkeit eines politischen Systems? *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik*, 58(3), 387–398.

Habermas, J. (1968). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hibbing, J. R., & Theiss-Morse, E. (2002). *Stealth democracy: Americans' beliefs about how government should work*. Cambridge: Cambridge University Press.

Interlandi, J. (2026, February 23). Thirteen months into the second Trump administration, science, medicine and public health have been hijacked ... *The New York Times*. [Opinion]. Retrieved from <https://www.nytimes.com/2026/02/23/opinion/doge-hiv-funding.html>

International Centre for Academic Integrity. (o. D.). *The fundamental values of academic integrity* (3rd ed.). <https://academicintegrity.org/resources/fundamental-values>

Kuhn, T. S. (1967). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lessenich, S. (2019). *Grenzen der Demokratie: Teilhabe als Verteilungsproblem*. Ditzingen: Reclam.

Maral, M. (2024). A bibliometric analysis on academic integrity. *Journal of Academic Ethics*, 22, 665–687.

Mitteldeutscher Rundfunk. (n. d.). *Uni Leipzig: Green Deal und rechte Parteien*. Retrieved March 2, 2026, from <https://www.mdr.de/wissen/uni-leipzig-green-deal-rechte-parteien-100.html>

Nowotny, H. (2021). *Die Wissenschaft in der Krise: Vertrauen und Autorität*. Texts by Helga Nowotny. <https://helga-nowotny.eu/texts.php>

Nowotny, H., Scott, P., & Gibbons, M. (2003). Introduction: 'Mode 2' revisited. *Minerva*, *41*(3), 179–194. <https://doi.org/10.1023/A:1025501208253>

Popper, K. R. (1959). *The logic of scientific discovery*. London: Hutchinson.

Starkbaum, J., Auel, K., et al. (2023). *Endbericht: Ursachenstudie zu Ambivalenzen und Skepsis in Österreich in Bezug auf Wissenschaft und Demokratie*. Vienna: Institut für Höhere Studien (IHS). Retrieved from <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6648/4/ihs-report-2023-starkbaum-ael-et-al-endbericht-ursachenstudie-skepsis-wissenschaft.pdf>

Stehr, N. (2001). Moderne Wissensgesellschaften. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, *36*, 7–14.

Strategiecs. (n. d.). *Alexander Dugin and the Eurasian system: Philosophy and strategy*. Retrieved March 2, 2026, from <https://strategiecs.com/en/analyses/alexander-dugin-and-the-eurasian-system-philosophy-and-strategy>

The White House. (2025, August). *President Trump is right about the Smithsonian*. Retrieved from <https://www.whitehouse.gov/articles/2025/08/president-trump-is-right-about-the-smithsonian/>

Times Higher Education. (n. d.). *World university rankings*. Retrieved March 2, 2026, from <https://www.timeshigher-education.com/world-university-rankings>

Ulrich, B. (2017, March 23). Alles wächst: Die Deutschen und ihre Politiker lagen im Dornröschenschlaf des Wohlergehens. Jetzt stehen sie für ihre Werte auf. *Die Zeit*, 13.

Weingart, P. (1983). Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Politisierung der Wissenschaft. *Zeitschrift für Soziologie*, *12*(3), 225–241.